



Für freie Horizonte in der Region
Nationalpark Kalkalpen



Bunten Blumenwiesen
und Almen droht das Aus!



„Lasst euch nicht vom Glanz
blenden – Hat jemals eine Perle
eine Muschel hervorgebracht?“



Wir brauchen mehr Platz
für unsere Fließgewässer!





Die Wacholderdrossel ist ein Zugvogel, der in milden Wintern und bei gutem Nahrungsangebot zum Teil in tiefen Lagen Mitteleuropas überwintert.

Foto: J. Limberger



INHALT



Für freie Horizonte in der Region Nationalpark Kalkalpen	3
Local Hero	4
Als naturschutzbund - Mitglied schützen Sie unsere Natur Österreichs!	4
Eine neue Mitarbeiterin stellt sich vor: Mag. Heidi Kurz	5
Eine Woche für die Natur	5
Exkursionen des Naturschutzbundes begeisterten	6
Das war der „Tag der alten Obstsorten“ 2013.....	7
Auszeichnungen langjähriger, ehrenamtlicher Mitarbeiter	7
Bunten Blumenwiesen und Almen droht das Aus!.....	8
Kalender „Naturschönheiten Oberösterreichs“	8

Amt der Oö. Landesregierung, Abteilung Naturschutz



LEADER als Motor für Naturschutzarbeit in den Regionen	9
Vorstellung: Sonderheft „Bäume“	9
Zur aktuellen Verbreitung des Fischotters in Oberösterreich.....	10
Renaturierung von Pachersdorfer- und Seilerbach in der Gemeinde St. Marien.....	12
Das Feldinger Moos in Mondsee – ein Vermächtnis der Eiszeit.....	14
„Lasst euch nicht vom Glanz blenden – Hat jemals eine Perle eine Muschel hervorgebracht?“	16
Praktikum beim Amt der Oö. Landesregierung.....	17
Wir brauchen mehr Platz für unsere Fließgewässer!	18
Veranstaltungstermine	19
Bücher.....	20

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser!



Zeitschriften und Hochglanzprospekte sind heute voll von den Begriffen Nachhaltigkeit und Vielfalt. Untermalt mit meist schönen Fotos gaukeln sie uns etwas vor, das mittlerweile in höchster Gefahr ist: intakte Natur. So planen Österreichs Agrarpolitiker im Bundesministerium ein Papier zur ländlichen Entwicklung, welches klare Passagen enthält, die Förderungen für wertvolle Wiesenflächen und Almen drastisch zu kürzen (um 75 %). Der Umweltdachverband hat deshalb, gemeinsam mit BirdLife, ein Positionspapier zusammengestellt, welches auch der Naturschutzbund mitträgt. Es zeigt diese Fehlentwicklungen auf und schlägt klare Formulierungsänderungen vor. Klingt sehr bürokratisch, denken Sie – ist es auch! Aber mit solchen Papieren werden die Weichen auf Jahre hinaus gestellt und sie können verheerende Auswirkungen auf unsere Landschaft haben. Nicht der Bauer entscheidet heute darüber, wie er seine Wiesen und Felder pflegt, sondern, da fast alle Landwirte am Tropf der Subventionen hängen, das Bundesministerium und die Agrarreferenten der Länder. Hier wird heute über das Wohl und Wehe unserer Landschaft entschieden. Hoffen wir, dass wir die Weichen hin zu einer vielfältigen Natur sowie artenreichen Wiesen und Feldern stellen können. Ansonsten kann man in den nächsten Jahren den Artenschutz in weiten Teilen unserer immer mehr verarmenden Intensiv-Landschaft schlichtweg vergessen. Die massiven Rückgänge der meisten wiesenbrütenden Vogelarten bezeugen dies auf eindrucksvolle Weise. Umso wichtiger ist Ihre Unterstützung, ob verbal oder finanziell, die uns Kraft gibt, dem wachsenden Druck auf nahezu alle Bereiche unserer

heimischen Naturräume wirkungsvoll zu begegnen. Wenn Agrarförderungen weiterhin nur große Betriebe begünstigen und die Klein- und Mittelbetriebe, die unsere Landschaft schonen, in einer Lawine von Auflagen und bürokratischen Hürden ersticken und keine Übergangszonen von Wald zur Wiese mehr zulassen, da sonst die Flächen von Satelliten nicht mehr berechnet werden können, dann sieht es schlecht aus um unsere Heimat. Wenn man endlich einmal einsehen würde, dass nicht ein paar Kiebitze, die im Frühjahr auf den Feldern landen, eine naturgerechte Landwirtschaft bezeugen, sondern dass ein Großteil des Artensterbens in den letzten Jahrzehnten auf immer intensiver werdenden Methoden des Landschaftsverbrauches zurück zu führen ist. Massiver Einsatz von Insektiziden, Herbiziden und eine immer steigende Anzahl der Viehbestände und der damit anfallenden Gülle sind wohl die Hauptursachen des massiven Artenrückganges, gemeinsam mit Landschaftversiegelung und Verbauungen. Bezeichnend ist auch die Sichtweise des Tourismus, der sehr gerne mit blumenreichen Wiesen und harmonischen Feldwegen wirbt, während in Wirklichkeit den letzten Wiesenböschungen der Garaus gemacht wird. Anstatt Heckenzügen gliedern heute vielerorts Siloballen unsere Landschaft.

Wenn dann in Diskussionen die steigende Weltbevölkerung als Argument für diesen Raubbau an unserer Natur herangezogen wird, kann ich nur sagen, wenn wir um das weniger produzieren, was wir nur in unseren Städten täglich an Essbarem vernichten, haben wir einen großen Schritt geschafft. Und wenn wir Maisflächen, die heute zur Fütterung von Bio-Gasanlagen angebaut werden, für Nahrungsmittelproduktion für den Menschen nutzen, dann ebenfalls.

Sie sehen also, in den nächsten Jahren ist die warnende Stimme und die Verhinderung unsinniger Projekte durch den Naturschutzbund wichtiger denn je. Für unsere Kinder und Kindeskiner. Gerade darum bitte ich Sie, unsere schon längst überfällige Beitragserhöhung mitzutragen und uns weiterhin zu unterstützen. In diesem Sinne ein schönes Weihnachtsfest.

Ihr

Josef Limberger

MEDIENINHABER, HERAUSGEBER, VERLEGER: NATURSCHUTZBUND Oberösterreich SCHRIFTFLEITUNG Josef Limberger REDAKTIONSTEAM Mag. Heidelinde Kurz, Dr. Martin Schwarz, Josef Limberger - alle: 4020 Linz, Promenade 37, Telefon 0732/779279, Abteilung Naturschutz SCHRIFTFLEITUNG Dr. Gottfried Schindlbauer REDAKTION DI Dr. Stefan Reifeltshammer, Andrea Dumphart - alle: 4021 Linz, Bahnhofplatz 1, Telefon 0732/7720-0 GESAMTREDAKTION Mag. Heidelinde Kurz GESAMTHERSTELLUNG oha-druck Gmbh, Kremstalstraße 93, 4050 Traun. Hergestellt mit Unterstützung des Amtes der Oö. Landesregierung, Abteilung Naturschutz. Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen eingesandter Manuskripte vor.

naturschutzbund | Oberösterreich im Internet:
www.naturschutzbund-ooe.at
oberoesterreich@naturschutzbund.at



Abteilung Naturschutz im Internet:
www.land-oberoesterreich.gv.at
n.post@ooe.gv.at



Für freie Horizonte in der Region Nationalpark Kalkalpen

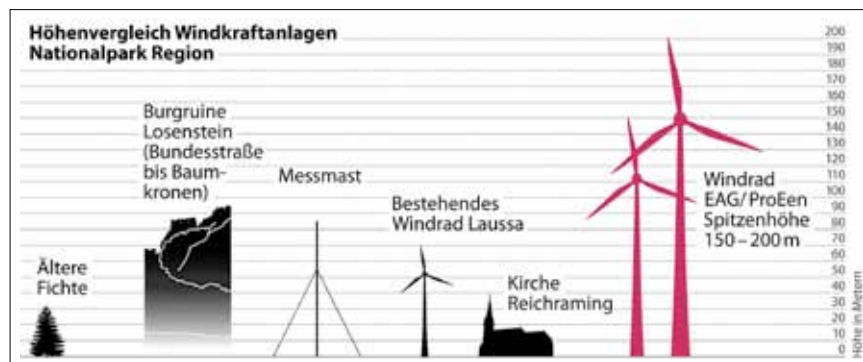
Die wunderschöne Landschaft in der Nationalparkregion Ennstal ist gefährdet: Windindustrieanlagen sind auf den Höhenrücken im Randbereich des Nationalparks geplant. Die negativen Auswirkungen auf die Natur und die Menschen im Ennstal bei der Errichtung dieser bis zu 200 Meter hohen Anlagen wären enorm.

Die Plattform „Für freie Horizonte“ – unterstützt von Organisationen wie dem Österreichischen Alpenverein, dem Naturschutzbund, den Naturfreunden, den Sternfreunden Steyr und vielen mehr – setzt sich gegen die Errichtung dieser Windindustrieanlagen ein.

Ursprünglich waren über 40 Windkraftanlagen im Randbereich des Nationalparks geplant. Die Energie AG hat aber, wegen mangelnder Wirtschaftlichkeit, ihr Windkraftprojekt am Schneeberg zurückgezogen. Auch die Projekte am Fahrenberg/Mitterberg beziehungsweise am Dam-, Braschen- und Schwarzberg wurden auf Eis gelegt oder bereits im Vorfeld vom Gemeinderat der betroffenen Gemeinde abgelehnt. Doch am Sonnkogel/Hohe Dirn (Reichraming) und am Hühnerkogel/Ennsberg (Weyer) verfolgen Projektwerber nach wie vor die Errichtung von Windkraftanlagen. Diese stehen in der Nationalparkregion Ennstal im krassen Widerspruch zur Nationalpark-Idee, dem Natur- und Landschaftsschutz.

Massive Störung im Europaschutzgebiet

So stellen Windindustrieanlagen dieser Ausmaße eine ernsthafte Bedrohung für seltene Tierarten wie Steinadler (Wappentier des Nationalparks), Schwarzstorch, Wanderfalke, Kolkkrabe, Uhu, Birk- und Auerhuhn sowie verschiedenen Fledermausarten dar. Zudem liegen alle geplanten Projekte in einem po-



tentiellen Europaschutzgebiet, welches sich auf der „Schattenliste“ des Umweltschutzverbandes (UWD) befindet und bereits im Juni 2012 der EU-Kommission nach Brüssel gemeldet wurde. Auch der Flächenverbrauch für Fundamente, Montage- und Lagerflächen solcher riesigen Anlagen ist enorm und zieht in den steilen Berglagen Erdbewegungen gigantischen Ausmaßes mit sich. Die Straßen müssen für Schwertransporte verbreitert, Kurvenradien und Steigungen angepasst werden. Nach Inbetriebnahme der Turbinen belasten Lärm, Infraschall, Stroboskop-Effekt, Rotorbewegung, Schattenwurf und Lichtverschmutzung durch die Hindernisfeuer für die Flugsicherung die Lebensqualität, den Erholungswert sowie den Tourismus. Zahlreiche Wanderwege und Skitourenrouten führen auf den Kämmen der betroffenen Höhenrücken. In der kalten Jahreszeit

wird das Betreten des Geländes durch Eiswurf lebensgefährlich. Warntafeln und Absperrungen müssten daher gesetzlich verordnet werden.

In den letzten Monaten hat die Plattform „Für freie Horizonte“ die Bevölkerung des Ennstales im Rahmen zahlreicher Expertenforen über die negativen Auswirkungen informiert. Nun regt sich immer massiver werdender Widerstand gegen diese Windindustrieanlagen, von welchen nur einige Wenige (Investoren, Betreiber und Grundbesitzer) profitieren würden. Dagegen würden die Natur, die Bevölkerung und die Besucher der Nationalparkregion – für eine verschwindend geringe Energieausbeute – unter den Folgen leiden.

Unterstützen auch Sie die Plattform „Für freie Horizonte“ unter www.fuer-freie-horizonte.jimdo.com.



Julia Kropfberger

Naturschutzbund
Oberösterreich



Höhenvergleich der geplanten Windkraftanlagen in der Region Nationalpark Kalkalpen.

Grafik: Plattform „Für freie Horizonte“



Hamberg, Hohe Dirn: Sieben Windkraftanlagen am Sonnkogel, wovon die linken vier am Schneeberg derzeit auf Eis gelegt sind.

Fotomontage:
Plattform „Für freie Horizonte“



Elisabeth Brenner setzt sich für die Naturvermittlung bei Kindern ein.

Foto: St. Brenner

Local Hero

Eine Kämpferin und eine starke Frau



Kinder in der Natur zu erleben, was kann es Schöneres geben und wie kann man sie besser sensibilisieren, für einen sorgfältigen Umgang mit der Umwelt, als in einer Waldkindergruppe? Blätter, die sich im Herbst verfärben, Vogelgezwitscher im Ohr, Lehm und Erde zwischen den Fingern und in Regenpfützen springen. Erinnerungen, die einen wehmütig an die eigene Kindheit denken lassen. Die Pädagogin Elisabeth Brenner ist eine Kämpferin für die gute Sache. Doch leider ist etwas, das im benachbarten Ausland schon gang und gebe ist, in Österreich noch lange nicht selbstverständlich. Lokalpolitik und bürokratische Hürden machen solchen Ideen, die ein wenig über den kommerziellen Tellerrand blicken, zu einem wahren Hürdenlauf. Seit zwei Jahren arbeitet Elisabeth Brenner, und zu Recht zum „Local Hero“ ernannt, ehrenamtlich für diese Kinder, da die Gruppe anfangs noch klein war und das Geld nicht für die Entlohnung reichte. Die Waldkindergruppe sollte unseres Erachtens als wertvolle Bereicherung des Angebotes gelten und man sollte endlich auch von öffentlicher Hand den Willen zu Neuem zeigen. Der Naturschutzbund Oberösterreich wünscht Elisabeth weiterhin viel Kraft und unterstützt ihre Idee gerne durch die eine oder andere Exkursion mit den Kindern.

Josef Limberger



Als | naturschutzbund | - Mitglied schützen Sie die Natur Österreichs! Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde des Naturschutzbundes!

Der | naturschutzbund | Österreich feierte 2013 sein 100-jähriges Jubiläum und die Landesgruppe Oberösterreich setzt sich seit 50 Jahren tatkräftig für die Natur, ihre Lebensräume und die darin lebenden Pflanzen und Tiere ein. Mit vielen Aktivitäten wurden in diesem Jahr die Schönheit und der Wert der Natur sowie die Bedeutung der Naturschutzarbeit noch mehr in den Vordergrund gerückt. Und wir werden weiterhin mit voller Kraft und großem Einsatz für den Schutz der Natur eintreten!

Um für die Menschen in Österreich auch weiterhin ein verlässlicher und vor allem unabhängiger Partner in Sachen Naturschutz zu bleiben, braucht es die beständige Unterstützung unserer Mitglieder ganz besonders. Und auch die Gewinnung neuer Unterstützer und Mitglieder ist wichtig, wofür wir einen einheitlicheren Auftritt des Naturschutzbundes in ganz Österreich anstreben.

Daher haben wir im Präsidium des Bundesverbandes beschlossen, ab 2014 die Mitgliedschaft für Einzelpersonen auf Euro 30,-/Jahr, für Familien auf Euro 36,-/Jahr und für Wenigverdienende auf Euro 24,-/Jahr zu erhöhen. Förderer können den | naturschutzbund | mit Euro 100,-/Jahr unterstützen. Damit sollen eine gemeinsame und effizientere Werbung sowie eine bessere und einheitliche Betreuung aller Mitglieder möglich werden.

Wir danken Ihnen an dieser Stelle ganz herzlich für Ihre bisherige Unterstützung und bitten Sie, uns auch weiterhin treu zu bleiben!

Univ. Prof. Dr. Roman Türk
Präsident, | naturschutzbund | Österreich



Als Mitglied stärken Sie den | naturschutzbund | und

- tragen dazu bei, dass sich der | naturschutzbund | erfolgreicher für Mensch und Natur einsetzen kann.
- verleihen der Stimme des Naturschutzbundes mehr Gewicht und sichern damit unsere politische und finanzielle Unabhängigkeit.
- mit Ihrem Beitrag steht dem | naturschutzbund | mehr Geld zur Verfügung, um die faszinierende Vielfalt der Natur für uns alle und künftige Generationen zu erhalten.

Vorteile für Sie!

- Sie erhalten vier Mal im Jahr unsere bundesweite Zeitschrift „Natur und Land“ sowie die ebenfalls vierteljährlich erscheinende Landesvereinszeitschrift „Informativ“.
- Sie können kostenfrei oder zu einem reduzierten Betrag an unseren Exkursionen, Bustouren und Reisen teilnehmen.
- Sie können sich mit anderen Mitgliedern im lebendigen | naturschutzbund | -Netz austauschen.



Eine neue Mitarbeiterin stellt sich vor: Mag. Heidi Kurz

Aufgewachsen auf einem landwirtschaftlichen Nebenerwerb im Mühlviertel in der Nähe von Freistadt habe ich in mir schon sehr früh das Interesse an der Natur entdeckt. Bereits als Volksschulkind machte ich meine Beobachtungsnotizen und war vom Verhalten der Tiere, insbesondere von dem der Vögel, fasziniert und angetan. Während meiner Lehrzeit im Einzelhandel wurde der innere Drang, mehr über die Zusammenhänge in der Natur zu erfahren, immer stärker. Folglich holte ich im zweiten Bildungsweg die Matura am Abendgymnasium in Linz nach und eröffnete mir somit neue

Türen. An der Universität Wien studierte ich Biologie/Zoologie mit Schwerpunkt Ornithologie. Das erlangte theoretische Wissen konnte ich im Laufe der Zeit durch praktische Arbeiten in diversen Projekten vertiefen. So bin ich seit 2006 in der wissenschaftlichen Vogelberingung – ein wesentlicher Eckpfeiler des regionalen und globalen Artenschutzes – und der damit verbundenen Vogelzug- und Brutbiologieforschung tätig. Als Mutter zweier Töchter (8 und 11 Jahre) und Naturvermittlerin liegt es in meinem Naturell, das Bewusstsein für den Wert der Natur zu fördern und die Neugierde



des Natur-Erforschens bei Kindern zu wecken.

Beim Naturschutzbund Oberösterreich bin ich seit Mitte Juli dieses Jahres als freie Mitarbeiterin in der Vogelkunde und im Redaktionsteam der Zeitschrift „Informativ“ tätig und freue mich sehr, in diesem kompetenten und aktiven Expertenteam mitarbeiten zu dürfen.



Eine Woche für die Natur

Acht junge Erwachsene aus Tschechien und Österreich setzten sich im Rahmen des Green Belt Camps des Naturschutzbundes Oberösterreich im August 2013 eine Woche lang tatkräftig für die Natur im Europaschutzgebiet Maltsch ein. Die Teilnehmer mähten und entbuschten die Feuchtwiesen entlang des kleinen Grenzflusses. Dabei wurden sie an zwei Tagen von zwei Kaltblutpferden der Österreichischen Interessengemeinschaft für Pferdekraft (ÖIPK) unterstützt. Die bei der großen Hitze besonders anstrengende

und schweißtreibende Arbeit wurde von den jungen Menschen ehrenamtlich und mit großem Einsatz durchgeführt.

Auf dem Freizeit-Programm standen ein Besuch im Mühlviertler Waldhaus in Windhaag bei Freistadt, ein abendlicher Stadtbummel durch die mittelalterliche Stadt Freistadt und ein Besuch in České Budějovice. Übernachtet wurde in Zelten am Zeltplatz von Leopoldschlag und

gekocht am Lagerfeuer. Unterstützt wurde die Initiative vom Amt der Oberösterreichischen Landesregierung, Abteilung Naturschutz vom Landschaftspflegeverein Maltsch-Freiwald und vom Batteriehersteller Energizer. Für Batteriehersteller Energizer stehen getreu dem Motto „that's positiv energy“ Leistung und Verantwortung gleichermaßen im Vordergrund. Daher unterstützt das

Unternehmen Initiativen wie das Green Belt Camp, in denen Menschen ihre Leistung für einen guten Zweck einsetzen.



Julia Kropfberger

| naturschutzbund |
Oberösterreich



Die TeilnehmerInnen des Green Belt Camps 2013 mit Mag. Petra Stoklasek von der Firma Energizer.

Foto: J. Limberger



Zwei Kaltblutpferdestärken der Österreichischen Interessengemeinschaft für Pferdekraft (ÖIPK) unterstützten die Mäharbeiten auf den Feuchtwiesen im Europaschutzgebiet Maltsch.

Foto: J. Limberger





Exkursionen des Naturschutzbundes begeisterten

Naturschutzgebiet „Katrin“

Am 14. Juni fand eine Wanderung in das Naturschutzgebiet „Katrin“ bei Bad Ischl statt. Dieses älteste Naturschutzgebiet Oberösterreichs feierte heuer das 50-jährige Jubiläum seiner Unterschutzstellung und ist somit genauso alt wie



die Oberösterreichische Landesgruppe des Naturschutzbundes. Geleitet wurde diese Exkursion von Mag. Michael Brands und dem Geologen Dr. Harald Lobitzer. Vom Vorstand des Naturschutzbundes nahm der Obmann-Stellvertreter Dr. Wieland Mittmannsgruber teil. Im Anschluss an die Fahrt mit der Seilbahn auf die Katrin-Alm führte die Wanderung weiter zum Kaiser-Franz-Josef-Gipfelkreuz (1.542 Meter Seehöhe) mit dem berühmten „7-Seen-Blick“. Die Exkursionsleiter berichteten sehr genau, warum das Katringebirge mit den Gipfeln wie Rosskopf, Hainzen, Elferkogel, Katrin, Rosen- und Feuerkogel naturschutzfachlich so wertvoll ist. Dieses großräumige Naturschutzgebiet umfasst mehrere Höhenzonen mit ihrer typischen Vegetation. Botanische Besonderheiten, die in Oberösterreich stark gefährdet oder kurz vor dem Aussterben sind, wurden vor Augen geführt. Vom Geologen konnten die TeilnehmerInnen erfahren, wie dieses Gebiet zur Zeit der Trias vor etwa 200 bis 215 Millionen Jahren entstanden ist und wie es sich bis heute verändert hat. Die Katrin, die nicht nur Trinkwasserversorger von Bad Ischl ist, sondern auch beliebtes

Ausflugziel, konnte bei der Exkursion in ihrer Schönheit und Schutzwürdigkeit eindrucksvoll vermittelt werden.

Welser Heide am Flugplatz Wels

Am 15. Juni lud der Naturschutzbund zu einer „Juwelen“-Exkursion in den letzten Rest der blühenden Welser Heide am Flugplatz Wels ein, der einer der Hot-Spots als Brutgebiet des Großen Brachvogels in Österreich ist und eine große Vielfalt an seltenen Pflanzen- und Tierarten aufweist. Die Begehung fand unter der Leitung von Josef Limberger (Ornithologie), Julia Kropfberger (Botanik) und Dr. Martin Schwarz (Entomologie) statt. Nicht nur Brachvogel, Kiebitz,



Feldlerche und Co. waren Highlights des Tages, sondern auch einer der ersten Nachweise des Großen Feuerfalters für Oberösterreich.

Naturschutzgebiet „Tal des Kleinen Kößlbaches“

Am 29. Juni fand, ausgehend vom Viertelblick bei Waldkirchen, eine Franz Grims-Gedenkwanderung durch das „Tal des Kleinen Kößlbaches“ statt. Franz Grims war einer der bedeutendsten Botaniker unseres Landes und durch seinen unermüdlichen Einsatz in Zusammenarbeit mit dem Naturschutzbund hat

er unter anderem das Rannatal vor einem großen Staudamm bewahrt. Ihm zum Gedenken wanderten mehr als 30 TeilnehmerInnen unter der Leitung des Botanikers Mag. Michael Hohla und dem Insektenkundler Dr. Martin Schwarz durch das wildromantische „Tal des Kleinen Kößlbaches“, welches 1996 von der Oberösterreichischen Landesregierung zum Naturschutzgebiet ausgewiesen wurde und mit seinen imposanten Aussichtspunkten und Schluchtwäldern beeindruckt. Neben vielen interessanten Entdeckungen am Wegesrand wurden auch die Waldumwandlungsmaßnahmen des Naturschutzbundes näher erläutert. Monotone Fichtenbestände wurden hier entfernt, um einem artenreichen Laubwald Platz zu machen.

NATURA 2000-Gebiet entlang der Malsch

In Leopoldschlag, am Grünen Band Europas entlang des Grenzflusses Malsch fanden regelmäßige Führungen, ausgehend vom Infozentrum des Naturschutzbundes bis nach Zetwing in Tschechien, statt. Vom Leiter des Infozentrums, Wolfgang Sollberger, wurde sowohl über die Geschichte dieser Region, als auch über die naturschutzfachlichen Kostbarkeiten des NATURA 2000-Gebietes eindrucksvoll berichtet.



Josef Limberger
Obmann des
| naturschutzbund |
Oberösterreich


 Naturschutzfachlicher Exkurs des Geologen Dr. Harald Lobitzer beim berühmten Kaiser-Franz-Josef-Kreuz auf 1.542 Metern Seehöhe.

Foto:
B. Gschwandtner


 Bei der Exkursion gelang einer der ersten Funde des seltenen Großen Feuerfalters (*Lycaena dispar*) für Oberösterreich auf dem Flugplatz Welser Heide.

Foto: J. Limberger


 Die naturschutzfachlichen Kostbarkeiten führt Wolfgang Sollberger, Leiter des Infozentrums Leopoldschlag, bei seinen Exkursionen den Interessierten vor Augen.

Foto: Land Oö.

Das war der „Tag der alten Obstsorten“ 2013

Mit Kronprinz Rudolf, Kaiser Wilhelm und Freiherr von Berlepsch waren am „Tag der alten Obstsorten“, veranstaltet vom Naturschutzbund, BIO AUSTRIA, Naturpark Attersee-Traunsee und dem AgrarBildungsZentrum Salzkammergut nicht die Mitglieder europäischer Adelshäuser gemeint. Vielmehr waren das die klingenden Namen dreier von einer Vielzahl alter Obstsorten, welche an diesem Tag vorgestellt wurden.

Vielfältiges Angebot begeisterte die Besucher

Eine Vielzahl unserer Obstbäume wurde von vorangegangenen Generationen gepflanzt und ihre Sortennamen sind längst vergessen. Am „Tag

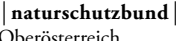
der alten Obstsorten“ am 12. Oktober 2013 bot sich dem interessierten Publikum die Möglichkeit, unbekannte Obstsorten vom bekannten Pomologen Dr. Siegfried Bernkopf bestimmen zu lassen. Zahlreiche Besucher nutzten diese Chance. Eine Obstsortenausstellung, Informationen rund um die Zwetschke, Verkauf von selbst hergestellten Zwetschken-Produkten wie Marmelade, Likör und Zwetschkenkrampusse durch die SchülerInnen des AgrarBildungsZentrums, Most- und Saftverkostung mit dem Mostsommelier Johann Steiner, Kräuterführungen, ein Infostand des Naturschutzbundes und des Naturparks Attersee-Traunsee sowie ein Kinderprogramm mit Süßmostpressen, Nisthilfen bauen und Kräutersackerl basteln runde-

ten das vielfältige Programm ab.

Als weiteres Highlight wurde an diesem Tag dem AgrarBildungsZentrum Salzkammergut das Prädikat „Naturparkerschule“ von Agrar-Landesrat Maximilian Hiegelsberger, DI Dr. Adalbert Cramer – dritter Präsident des Oberösterreichischen Landtages – und Bürgermeister Hans Thauerböck – Vizepräsident des Verbandes Naturparke Österreichs – feierlich verliehen.



Julia Kropfberger

 naturschutzbund
Oberösterreich



Viele, längst nicht mehr alltägliche, Obstsorten wurden im AgrarBildungsZentrum Salzkammergut dem interessierten Publikum vorgestellt.

Foto: J. Kropfberger

Auszeichnungen langjähriger, ehrenamtlicher Mitarbeiter

Die Marktgemeinde Frankenburg am Hausruck hat am 20. September 2013 Josef Wadl, Leiter der Naturschutzbund-Ortsgruppe Frankenburg, für seine besonders herausragenden Dienste, die er für den Naturschutzbund erbracht hat, das Ehrenzeichen in Gold verliehen.

Anfang Oktober überreichte Naturschutzbund-Obmann Josef Limberger, gemeinsam mit Stellvertreter Wieland



Mittmannsgruber, seinem Vorgänger Anton Mittermayr und im Beisein von Gattin Maria, das Goldene Ehrenzeichen des Naturschutzbundes. Es ist eine der höchsten Auszeichnungen des Vereines für sein langjähriges Engagement für die Natur und Umwelt in unserem Land.

Der „Florian 2013“ – Ehrenpreis für's Ehrenamt – wird



Walter Christl, wurde der Ehrenpreis „Florian 2013“ verliehen.

Foto: C. Mitter



jedes Jahr von der Bezirksrundschau in Kooperation mit dem Land Oberösterreich, der Oberösterreichischen Versicherung und dem ORF verliehen. Walter Christl, Bezirkssprecher der Naturschutzbund-Gruppe Schärding, wurde für seine ehrenamtlichen Tätigkeiten am 28. Oktober 2013 im Ursulinenhof Linz ausgezeichnet. Mehr als 30 Jahre ist der Naturfreund für Flora, Fauna und Landschaft im Bezirk Schärding aktiv. Seit zehn Jahren übt er die Funktion des Bezirksgruppenleiters aus und konnte mit seinen Aktivitäten und Projekten die Jury überzeugen. Sein Leitsatz lautet: „Geht's der Natur gut, geht's den Menschen gut“.

Die höchste Auszeichnung, das Goldene Ehrenzeichen, wurde Anton Mittermayr mit Gattin Maria überreicht.

Foto: M. Groß



Der Leiter der Naturschutzbund-Ortsgruppe Frankenburg am Hausruck, Josef Wadl, wurde mit dem Ehrenzeichen in Gold gewürdigt.

Foto: J. Baumann



Bunten Blumenwiesen und Almen droht das Aus!

Pressemitteilung des Naturschutzbundes Österreich



Neue Agrarförderpläne gefährden naturnahes Grünland.

Foto: J. Limberger

Unterzeichnen Sie die Petition FÜR die Rettung unserer bunten Wiesen und GEGEN die Förderpläne der Agrarlobby auf unserer Homepage unter www.naturschutzbund-ooe.at

Die österreichische Politik plant eine 75 %ige Kürzung der landwirtschaftlichen Betriebsprämie für Blumenwiesen und Almen. Das bedroht die letzten artenreichen Kulturlandschaften massiv. NGOs und Naturschutzexperten schlagen Alarm und fordern die finanzielle Gleichstellung aller landwirtschaftlichen Flächen. Agrarförderungen werden gerne mit den Leistungen der Landwirtschaft für das Landschaftsbild und die Erhaltung der Artenvielfalt argumentiert. Diese Leistungen sind jedoch höchst ungleich verteilt: Während ein Teil der Bauern mit viel Einsatz und Respekt vor der Natur artenreiche Kulturlandschaften erhält, erzielt ein anderer Teil seine Ein-

nahmen durch den Einsatz von schweren Maschinen, Dünger und Pestiziden – oft zum Schaden von seltenen Arten und Lebensräumen, von Böden und Grundwasser. Dennoch haben alle Landwirte im Rahmen der EU-Agrarförderungen für den Zeitraum 2015 bis 2020 Anspruch auf eine sogenannte „Betriebsprämie“, also eine nicht leistungsabhängige Förderung für jeden Hektar bewirtschafteter Fläche.

Bunte Wiesen drohen zu verschwinden

Würden alle landwirtschaftlichen Nutzflächen durch eine „Einheitliche

Betriebsprämie“ gleich gefördert, erhielte jeder Bauer Euro 253,- pro Hektar. Das liegt aber offenbar nicht im Interesse jener Agrarfunktionäre, die statt dessen für eine „Differenzierte Betriebsprämie“ lobbyieren: Damit nämlich der vollmechanisierte Intensivackerbau-Betrieb im Marchfeld Euro 294,- pro Hektar bekommen kann, soll sich der Tiroler Bauer, der seine steilen Bergmälder noch mit der Sense mäht, mit Euro 73,50 pro Hektar zufriedengeben – Umverteilung auf Österreichisch: „Das Geld wandert von wertvollen, schwer zu bewirtschaftenden Wiesen zu den ohnehin begünstigten Intensivackerflächen im Flachland“, ärgert sich Georg Grabherr, Wissenschaftler des Jahres 2012 und Träger des Österreichischen Naturschutzpreises. „Kommt die Betriebsprämie in dieser Form, bedeutet das für die letzten Blumenwiesen den Todesstoß.“ Grabherr steht mit seinen Befürchtungen nicht allein da: „Wir verlieren die Juwelen unserer Landschaft, die wir beim Wandern und Bergsteigen genießen und von denen Österreich als Tourismusland lebt“, stellt Alpenvereinspräsident Andreas Ermacora empört fest. Gemeinsam fordern daher Naturschutzbund, BirdLife, Naturfreunde, WWF und Alpenverein vom noch amtierenden Landwirtschaftsminister Berlakovich sowie Wirtschaftskammerpräsident Christoph Leitl und Sozialminister Rudolf Hundstorfer als Zuständige in den aktuellen Koalitionsverhandlungen eine verantwortungsbewusste Entscheidung.

Naturschutzbund Präsident Dr. Roman Türk: „Wir fordern eine einheitliche Betriebsprämie für alle landwirtschaftlichen Flächen inklusive der einmähdigen Wiesen, Hutweiden, Streuwiesen und Almen. Auch die vorgesehenen Vertragsnaturschutzprogramme müssen so dotiert und die Naturschutzprämien so kalkuliert werden, dass sich die Bauern die Erhaltung ihrer artenreichen Wiesen weiterhin leisten können!“

Kalender „Naturschönheiten Oberösterreichs“

Fotografien von Josef Limberger

Aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums des Naturschutzbundes Oberösterreich ist wieder ein Kalender mit den besten Fotos aus unseren heimischen Naturräumen von Josef Limberger erschienen. Der Kalender wird von der Firma oha-Druck in Traun gesponsert und ist in einer limitierten Auflage von nur 100 Stück aufgelegt. Kosten: Euro 15,- zuzüglich Versand
Bestellung: Naturschutzbund Oberösterreich, Tel.: 0732/779279 oder oberoesterreich@naturschutzbund.at.



LEADER als Motor für Naturschutzarbeit in den Regionen

Das Förderungsprogramm LEADER bietet eine regionale Plattform auch für Naturschutzvorhaben in ganz Oberösterreich sowohl für die Projektentwicklung als auch für die Umsetzung von unterschiedlichsten Vorhaben.

Zehn Genehmigungen von 24 eingereichten Naturschutz-Projekten

Auf den letzten Aufruf zur Einreichung von LEADER-Naturschutz-Projekten in der Programmperiode 2007 bis 2013 wurden bis Ende Juni 24 Projekte zu unterschiedlichsten Themenstellungen eingereicht. Die Bandbreite reicht dabei

vom Naturerlebnisbauernhof über Einrichtungen zur Naturvermittlung bis zu Renaturierungsvorhaben. Aufgrund der eingeschränkten Mittel (Euro 200.000,-) konnten von den vorgelegten Projekten bislang zehn genehmigt werden. Themenwege zur Naturvermittlung standen auch dieses Mal wieder ganz vorne auf der Liste der eingereichten Vorhaben. Genehmigt wurden der Natur-Aktiv-Weg Ennsufer der Marktgemeinde Ternberg, der Themenweg in der Fischlhamer Au der Gemeinde Fischlham, der Naturerlebnisweg Gleißnerweg des Kneipp-Aktiv-Clubs Weyregg und die Konzeption eines Erlebnisweges „Lebensader Obere Traun“ von der Koppentraun bis

nach Ebensee. Zwei Bewusstseinsbildungsvorhaben am Mondsee tragen zur Umsetzung des NATURA 2000-Gebietes bei. Renaturierungen werden von der Landschaftspflegegemeinschaft Harrachstal (Themenweg im Freiraum Harrachstal) und der Landschaftsschule Donauschlinge (Renaturierung des alten Steinbruchs Saladobl) durchgeführt. Die Wildbach- und Lawinerverbauung führt eine Kartierung zum Vorkommen des Kiesbankhüpfers einschließlich der Erstellung von Managementmaßnahmen zum Arterhalt im Einzugsgebiet der Oberen Traun durch. Die Kultur- und Landschaftspflegegemeinschaft Ennstal erweitert ihren Wirkungsbereich zur überbetrieblichen Mechanisierung der Pflege ökologisch wertvoller und extrem steiler Flächen um die Gemeinde Gafenz.

Bis 2020 neue Naturschutz-Projekte entwickeln

Auch für die nächste Programmperiode 2014 bis 2020 werden unter dem LEADER-Dach wieder Naturschutzvorhaben unterstützt. Daher empfiehlt es sich bereits jetzt Ideen zu entwickeln und aktiv an der künftigen LEADER-Struktur in Ihrer Region mitzuarbeiten.



DI Josef Forstinger
Abteilung
Naturschutz



Die naturverträgliche und trotzdem sichere Ausgestaltung dieses Weges war die Herausforderung eines LEADER-Projektes.

Foto: T. Reibnegger

Vorstellung – Informativ Sonderheft „Bäume“

In der neuen Sonderausgabe „Bäume - Lebensqualität in Stadt und Land“ (in Zusammenarbeit mit dem Linzer Baumforum) werden die verschiedensten Aspekte rund um das Thema Baum, wie die Leistungsbilanz eines Baumes, Tipps zum richtigen Pflanzen eines Baumes, Bäume als Lebensgrundlage für die un-

terschiedlichsten Tierarten, Totholzhege, Salzschäden an Straßenbäumen, rechtliche Situationen und vieles mehr erläutert. Erhältlich ist diese unverzichtbare Ausgabe gegen Versandkosten im Büro des Naturschutzbundes Oberösterreich, Tel.: 0732/779279 oder oberoesterreich@naturschutzbund.at.





Zur aktuellen Verbreitung des Fischotters in Oberösterreich

Dr. Dr. Andreas Kranz

Ingenieurbüro für Wildökologie und Naturschutz, Graz

Der Fischotter besiedelt aus eigener Kraft wieder Österreich. Vor 25 Jahren gab es nur noch sehr kleine Restbestände entlang des Eisernen Vorhangs, wie am Rande des Mühl- und Waldviertels, im Südburgenland und in der südlichen Steiermark. Damals war er ein großes Sorgenkind des Artenschutzes. Ohne die Vorkommen im Hinterland, in Tschechien, Ungarn und Slowenien wäre die Art in Österreich wohl ganz ausgestorben. Der Eiserner Vorhang war zwar für Menschen eine Barriere, nicht aber für die Fischotter, die gerade entlang der Gewässer ungehindert zwischen den Ländern pendeln konnten. Etwa um das Jahr 1990 gab es erste Anzeichen, dass sich der Bestand erholen könnte, und zehn Jahre später war eine Arealvergrößerung in Österreich zweifelsfrei nachweisbar.

Günstige Nahrungsbedingungen ließen die Bestände steigen

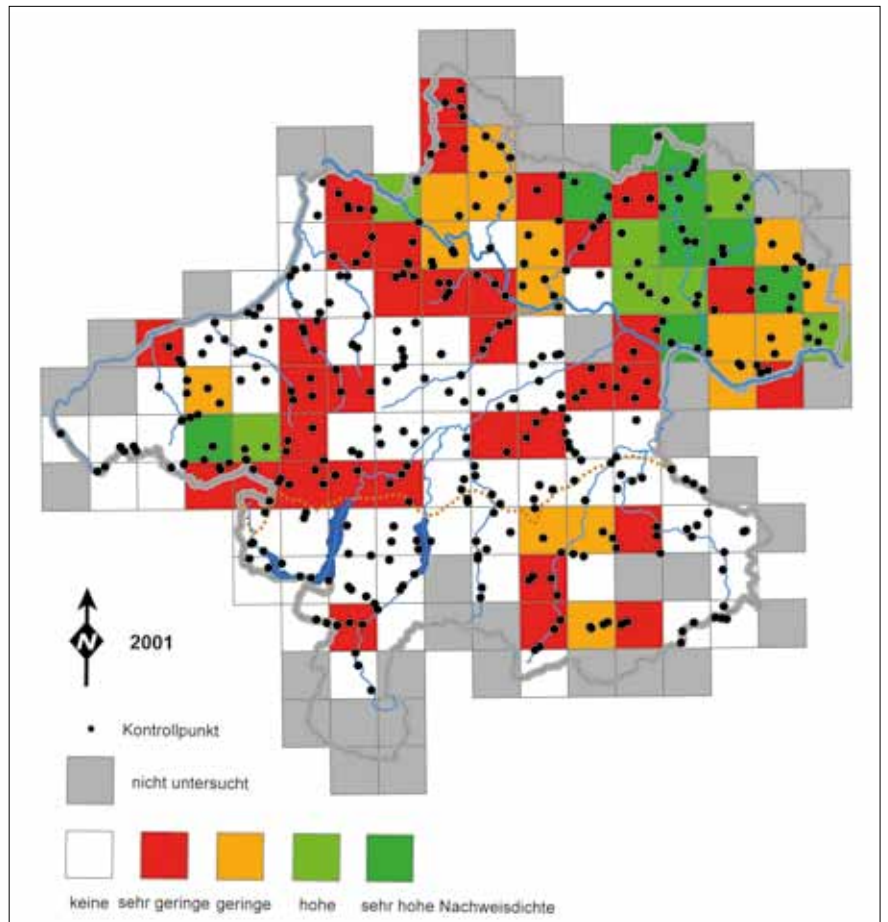
Mit dem erstarkten Bestand ging auch die Ausbreitung ab dem Jahre 2000 deutlich zügiger voran. Nur bis nach Westösterreich ist die natürliche Wiederbesiedlung noch nicht vorangeschritten. Diese Ausbreitung ist aber kein österreichisches und schon gar kein oberösterreichisches Phänomen. Sie findet zur gleichen Zeit in Tschechien, in Italien, Deutschland, Frankreich oder auch Skandinavien statt. Das stärker werdende Ottervorkommen und die Wiederbesiedlung von ehemaligen Verbreitungsgebieten haben mehrere Ursachen: Am wichtigsten ist wohl, dass es nun wieder mehr Nahrung und weniger Umweltgifte gibt, welche sich unter anderem auch ungünstig auf die Vermehrungsrate der Fischotter ausgewirkt hatte. Mehr Nahrung gibt es, weil die Gewässer deutlich weniger verschmutzt sind und sich die Bestände des Signalkrebs – eine willkommene ein-

fache Beute des Otters – stark ausbreiten, aber auch weil heute deutlich mehr Fische ausgesetzt werden als früher. Neben dem Fischbesatz in den Fließgewässern bieten auch unzählige, oft sehr kleine, neu angelegte Teiche zusätzliche und leicht erreichbare Nahrung für den Otter. Die Ausbreitung geht aber leider nicht nur auf eine Verbesserung der Lebensräume zurück. Renaturierungsmaßnahmen wirken sich zwar für Otter positiv aus, erfolgen aber zumeist in so kleinem Umfang, dass sie selbst für einzelne Otter (Weibchen haben Streifgebiete von zehn Kilometer Flusslauf, Männchen solche von 20 bis 30 Kilometer) viel zu klein sind. Diesen kleinräumigen Verbesserungen

stehen zahlreiche Verschlechterungen, insbesondere durch die Errichtung neuer Wasserkraftanlagen entgegen.

2001 (erstmals) und 2012 erfolgten Bestandserhebungen in Oberösterreich

In Oberösterreich wurde die Verbreitung des Fischotters flächendeckend und systematisch erstmals im Jahre 2001 erhoben. Damals klagten Fischer über die Otter und stellten, erstmals seit unter Schutzstellung der Art Ende der 1940er Jahre, Anträge auf eine Entnahme, um den Bestand zu begrenzen. Den Anträgen wurde seitens der Behörde damals



Fischotternachweisdichten in den 10 x 10 Kilometer Quadraten im Jahre 2001.

Grafik: A. Kranz

nicht stattgegeben, aber der Konflikt ist noch nicht beigelegt. Da der Fischotter über die FFH-Richtlinie auch in Oberösterreich streng geschützt ist und über die Bestandssituation der Europäischen Kommission im Abstand von sieben Jahren zu berichten ist, gab es auch aus dieser naturschutzfachlichen Hinsicht Bedarf, das Land zu kartieren. Die Verbreitung des Fischotters wurde 2001 wie 2012 über den Nachweis von Kot (Losung) des Fischotters geführt, wonach systematisch unter Brücken gesucht wurde. Dafür wurden in aller Regel vier gut geeignete Monitoringbrücken je 100 Quadratkilometer untersucht. Der Fischotter ist heute in Oberösterreich fast flächendeckend verbreitet. In der alpinen biogeographischen Region (30 % der Fläche Oberösterreichs im Süden des Landes) wurden 2012 auf 29 % hohe oder sehr hohe Nachweisdichten registriert und nur 6 % der Fläche waren ohne Nachweise. 2001 waren in der alpinen



Der Fischotter besiedelt heute wieder praktisch ganz Oberösterreich.

Foto: A. Kranz

Region noch überhaupt keine hohen, geschweige denn sehr hohen Nachweisdichten verzeichnet worden. Damals wiesen 24 % der Fläche geringe und sehr geringe Nachweisdichten auf und auf 54 % waren Otter noch nicht nachweis-

bar. In der kontinentalen Region (70 % der Landesfläche) wurden 2012 auf 52 % hohe oder sehr hohe Nachweisdichten registriert und nur auf 4 % der Fläche waren keine Otter nachweisbar. Im Jahre 2001 wurden in der kontinentalen Region Oberösterreichs hingegen nur auf 17 % der Fläche hohe oder sehr hohe Nachweisdichten registriert, hingegen auf 44 % waren die Nachweisdichten sehr gering oder gering und auf 33 % der Fläche war der Fischotter noch nicht nachweisbar.

Starke Zunahme des Fischotters in Oberösterreich

Otter haben sich also in den vergangenen elf Jahren vom Mühlviertel und dem Sauwald südwärts auf fast das ganze Land ausgebreitet, auch wenn die Nachweisdichten oft recht unterschiedlich sind. Mit der Vergrößerung der Verbreitung ging eine Zunahme des Bestandes einher. Für 2012 wird der Bestand auf grob 200 bis 300 erwachsene Tiere geschätzt, 2001 dürften es halb so viele gewesen sein. Der detaillierte Bericht zur Kartierung, der auch auf die Gewässereinzugsgebiete und Bezirke sowie die Entwicklung seit 2001 eingeht, ist bei den Abteilungen Naturschutz sowie Land- und Forstwirtschaft oder direkt beim Autor per Email, andreas.kranz@aon.at, erhältlich.



Fischotternachweisdichten in den 10 x 10 Kilometer Quadraten im Jahre 2012.

Grafik: A. Kranz





DI Dr. Stefan
Reifeltshammer
Abteilung
Naturschutz



DI Wilhelm Somogyi
Gewässerbezirk
Linz



Modellierung
des künftigen
Gewässerbettes.

Foto: Land Oö./
Somogyi



Dotation des
Seilerbaches.

Foto: Land Oö./
Somogyi

Renaturierung von Pachersdorfer- und Seilerbach in der Gemeinde St. Marien

Im August 2002 überflutete die hochwasserführende Kreams die Ortsteile Weißenberg (Neuhofen, Ansfelden) und Nöstlbach (St. Marien). Eine darauf folgende Nachrechnung und Simulation des Hochwasserabflusses im Kremstal ergab, dass die Leistungskapazität der bestehenden Regulierung aufgrund der geänderten hydrografischen Bedingungen nicht mehr den gestellten Anforderungen entspricht. Aus diesem Grund wurde nach einem intensiven, mehrjährigen Planungsprozess mit der Umsetzung des Hochwasserschutzes Nöstlbach – Weißenberg begonnen. Mit dem Hochwasserschutzprojekt einhergehend wurden auch Renaturierungsmaßnahmen am Pachersdorfer- und Seilerbach umgesetzt.

Der Pachersdorfer- und Seilerbach sind zwei Gewässer, die das hügelige Traun-Enns-Riedelland zur Kreams hin entwässern, wobei sich beide Bäche wenige hundert Meter vor der Mündung in die Kreams vereinigen und verrohrt in diese abgeleitet werden. Während bei-



de Bäche in ihrem Ober- und Mittellauf weitgehend unbeeinträchtigt fließen, wurden diese im Unterlauf im Zuge von

früheren Wasserbaumaßnahmen hart reguliert. Vor allem der Seilerbach wies seither eine Lauflängenverkürzung von über 30 % auf. Intensiv genutzte landwirtschaftliche Flächen reichten bis an die begradigten und von schmalen Ufergehölzstreifen gesäumten Bäche heran. Die Gewässermorphologie der Unterläufe von Pachersdorfer- und Seilerbach wies einen stark veränderten Zustand auf.

Unterläufe des Pachersdorfer- und Seilerbaches renaturiert

Im Rahmen des Renaturierungsprojektes war das Ziel, diesen unbefriedigenden Zustand bestmöglich zu verbessern. In einem ersten Schritt wurden ausreichend Flächen am Pachersdorfer- und Seilerbach oder Tauschgrundstücke erworben und in einem Flurbereinigungsübereinkommen so situiert, dass eine großzügige Aufweitung der beiden





den und als Pufferflächen dienen. Durch den Einbau von Wurzelstöcken im neuen Gewässerbett konnte ein pendelnder Gewässerverlauf modelliert und damit eine Laufverlängerung erreicht werden. Durch die teilweise sehr flache Ausformung der Uferböschung wird die Verbindung zwischen Gewässer und Umland verbessert und eine uneingeschränkte Gewässerdynamik zugelassen. Die Breite des Bachbettes bietet dazu genügend Platz. Jene Flächenanteile, die nicht für die Gewässerrenaturierung benötigt wurden, wurden mit standortgerechten Gehölzen bepflanzt. Im Bereich des neuen Gewässerbettes werden, abgesehen von den austriebsfähigen Weidenstöcken, aktiv keine Bepflanzungen vorgenommen und der Sukzession überlassen. Hier können sich ökologisch wertvolle Lebensräume entwickeln, die unter regelmäßigen Störungen durch häufigen Hochwassereinfluss auch eine Dynamik aufweisen. Die Renaturierung von Pachersdorfer- und Seilerbach zeigt, dass gerade bei Hochwasserschutzprojekten Synergien zwischen Naturschutz und Wasserbau genutzt werden können, um Verbesserungen im Biotopverbund zu erreichen.



Austriebsfähige Wurzelstöcke als gewässerlenkende Initialbepflanzung.

Foto: Land Oö./ Somogyi



Bäche und die Anlage von Pufferstreifen möglich wurden. Die Finanzierung des Grundstückserwerbes in der Höhe von Euro 67.400,- wurde vom Oberösterreichischen Landschaftsfonds organisiert und erfolgte aus Mitteln zur Entwicklung des Ländlichen Raumes (LEADER). Danach wurden unter der örtlichen Bauaufsicht des Gewässerbezirkes Linz die harten Verbauungen der Bäche entfernt und das Gewässerprofil aufgeweitet, auch mit dem Hintergrund der Schaffung von Hochwasserretentionsraum. Im Bereich der Siedlung Nöstlbach mussten zur Sicherstellung der Hochwassersicherheit zusätzlich Dämme geschüttet werden, die jedoch extensiv bewirtschaftet wer-



Die Renaturierung ein Jahr nach Fertigstellung.

Foto: Land Oö./ Reifeltshammer



Das Feldinger Moos in Mondsee – ein Vermächtnis der Eiszeit

Im Tal der Zeller Ache, zwischen Zellersee und Mondsee, liegen weite Streuwiesen und Moorflächen. Ihre Entstehung verdanken sie dem Gletschereis, welches 150 Meter hoch über dem Tal der Zeller Ache lag, bevor es vor 15.000 Jahren zu einem Klimawandel kam und die Gletscher, die einen vielfältigen Untergrund formten, schmelzen ließ. Ein Netz aus langgestreckten und mehrere Meter hohen Rücken – sogenannten Drumlins – wechselte mit dazwischen liegenden Rinnen, die vom schmelzenden Gletschereis mit Ton ausgekleidet wurden. Weite Teile des Talgrundes wurden dadurch wasserundurchlässig und boten die Grundlage für die Entstehung des Feldinger Moores.

Pollenprofile geben Aufschluss über Vegetationsgeschichte

Über den wasserundurchlässigen, blaugrauen Seeton haben sich bis zu fünf Meter hohe Seggentorfschichten aufgebaut. Holzkohle und Birkenholz aus den untersten Torfschichten wurden mit der C¹⁴-Altersbestimmung datiert und es zeigte sich, dass die ältesten Torfablagerungen etwa 10.000 Jahre alt sind. Derzeit werden vom Botaniker Franz Xaver Wimmer Bohrkerne aus dem Feldinger Moos auf Pollen, Sporen und pflanzliche Großreste untersucht. Der Anteil des Blütenstaubes (Pollen), der Sporen, der Farne und Bärlappe spiegelt die Geschichte der Vegetation wider.

Auffallend am Pollendiagramm vom Feldinger Moos ist das langsame Torfwachstum, das etwa einen halben Millimeter pro Jahr beträgt. Dieser Wert entspricht etwa dem Niedermoorwachstum, welches Univ. Prof. Dr. Robert Krisai an den Niedermooren im Gebiet der Trumerseen gemessen hat⁽¹⁾. Im Tal der Zeller Ache waren weite Flächen über



viele Jahrtausende lang gehölzfrei. Daher finden sich dort nur ausnahmsweise Holzreste in den Bohrkernen aus dem Feldinger Moos. An die zehntausend Jahre lang ist hier menschlicher Einfluss auf die Vegetation anzunehmen: Zuerst durch Auffichtung des Waldes, bald aber auch durch Beweidung und Ackerbau. Die im Feldinger Moos durchgeführten Pollenanalysen sollen zusammen mit anderen Arbeiten die Vegetationsgeschichte des Bezirkes Vöcklabruck erhellen: Pollenanalysen liegen auch schon aus dem Kreuzbauern Moos bei Pfaffing und aus dem Gerlhamer Moor bei Seewalchen am Attersee vor.

Erhaltung des Feldinger Moores durch die önj

Seit einem Jahr ist die Österreichische Naturschutzjugend (önj) in Besitz einer drei Hektar großen Moorfläche

im Kernbereich des Feldinger Moores. Sonnentau, Moosbeere, Wollgräser, Brennender Hahnenfuß, Fieberklee, Fadensegge, Sonderbare Segge und Rispensegge sind neben 21 Moosarten (Univ. Prof. Dr. Robert Krisai, 2012) Beweis für die botanische Vielfalt dieses Moorgebietes. Zudem sind seltene Vogelarten wie Brachvogel, Bekassine, Wiesenpieper, Braunkehlchen, Schwarzkühlchen, Rohr- und Graumammer hier nachgewiesen. Demnächst soll die önj-Moorfläche als Naturschutzgebiet ausgewiesen werden. Dadurch wird wiederum eine ökologisch wertvolle Ökoinsel und deren Biodiversität innerhalb verdichteter Tourismus-, Siedlungs-, Verkehrs- und Industriezonen nachhaltig geschützt. Die Forschungsergebnisse aus der Pollenanalyse werden bald auf Informationstafeln am Eingang des Moores beim Technologiezentrum Mondseeland anschaulich dargestellt.

⁽¹⁾ KRISAI R. (1975): Die Ufervegetation der Trumerseen in Salzburg. – Diss. Botanik, 29, Vaduz



Massenhaftes Vorkommen des Fieberklee im Feldinger Moos.

Foto: H. Weißbacher



Das wuchs am Rand des Moores



Hochstaudenfluren
mit viel Brennnessel



lichte Gebüsch
mit Rosen-
gewächsen

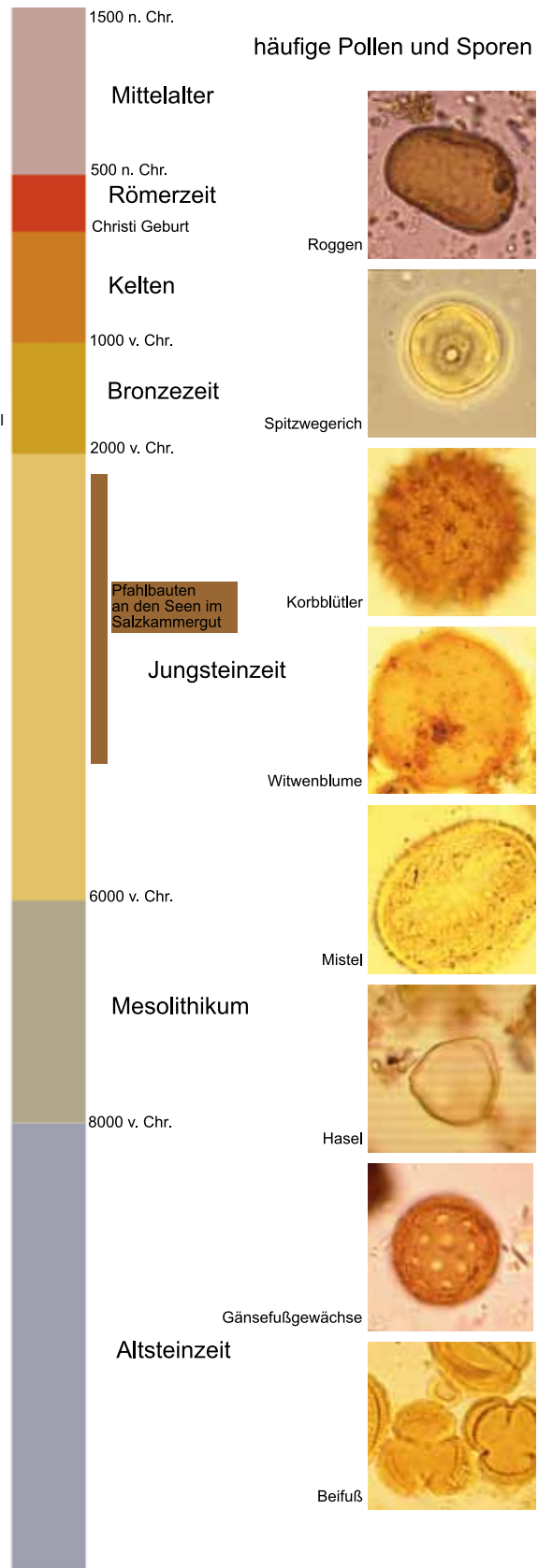


ausgedehnte
Haselgebüsch



Hochstaudenfluren
auf Rohböden über
Ton und Gley

Abschmelzen der großen Gletscher
14.000 Jahre vor heute





„Lasst euch nicht vom Glanz blenden – Hat jemals eine Perle eine Muschel hervorgebracht?“

Mag.
Stefan Guttman

Abteilung
Naturschutz

Nähere Informationen unter: www.flussperlmuschel.at

Mit diesem Zitat von Werner Mitsch verdeutlichte Wolfgang Heinisch – Gruppe Gewässerschutz beim Amt der Oberösterreichischen Landesregierung – den Wandel im Flussperlmuschelschutz. Standen im 19. Jahrhundert die Perlen im Vordergrund, so sammelte man im ausgehenden 20. Jahrhundert bereits grundlegende Kenntnisse zur Biologie und legt nun am Beginn des 21. Jahrhunderts das Augenmerk auf den Lebensraum dieser bedrohten Art.

Tagung zur Flussperlmuschel

Gemäß diesem Wandel der Perspektiven fand vom 13. bis 15. November eine Veranstaltung im Landesbildungszentrum Schloss Weinberg, Kefermarkt, statt. Ihr Titel „Wiederherstellung geeigneter Lebensräume für die Flussperlmuschel“ stellte die Bäche und Flüsse als Wohnstätte der Muschel ins Zentrum der Betrachtung. An den ersten beiden Tagen berichteten Vortragende aus elf Ländern in einem englisch-sprachigem Teil über die Situation in Europa. Die Ausgangslage und die Bestandsdichten sind sehr unterschiedlich, die abnehmenden

Trends und die Sorgen sind durchaus vergleichbar. So gibt es beispielsweise in Schweden noch rund 600 Flüsse mit Vorkommen und die Bestände werden auf über acht Millionen Individuen geschätzt. Dennoch sehen sich auch die skandinavischen Länder mit massiven Rückgängen konfrontiert. Die Hälfte der schwedischen Bestände weist keinen Muschel-Nachwuchs auf, in rund 80 Bächen gilt die Art bereits als ausgestorben. Dies ist auch der Grund, warum selbst in Ländern mit derart großem Vorkommen umfangreiche Projekte und Aktionspläne ausgearbeitet und umgesetzt werden.

Beispiele für Aufwärtstrends sind selten

Erfolgreiche Sanierungsprojekte, die den Abwärtstrend dieser sensiblen Art stoppten, sind leider noch recht selten. Ein Vorzeigeprojekt wurde von Reinhard Altmüller präsentiert, der über eine Erfolgsgeschichte an der Lutter, ein norddeutscher Heidebach, referierte. Ein langer Atem, viel praktisches Wissen und ausreichende Finanzmittel machten dort das scheinbar Unmögliche möglich. Die Restbestände konnten sich erholen und „produzieren“ nun wieder eigenständig und ohne künstliche Nachzucht Jungmuscheln. Dafür waren 17 Jahre konkrete Naturschutzarbeit und über Euro 16,5 Millionen notwendig. Es wurden zahlreiche Grundstücke erworben, Wiesen und Moore vernässt und mehr als 120 Sandfänge errichtet. Der unnatürlich hohe Anteil an Feinsedimenten in Form von Sand und Schlamm war auch an der Lutter der entscheidende Faktor, den es zu entschärfen galt. Hoffnung gab aber auch ein Beispiel aus dem Bayerischen Wald, wo am Perlenbach (nomen est omen) nachgezüchtete und ausgesetz-

te Jungmuscheln gut mit den Lebensraumbedingungen zurechtkommen und erfolgsversprechende Wachstums- und Überlebensraten zeigen.

Was sind die Hauptprobleme?

Die überwältigende Mehrheit der Berichte machten eine zu hohe Fracht an Schlamm und Sand für die abnehmenden Bestände verantwortlich. Diese decken den Schotterkörper zu und führen zu einer Sauerstoff-Unterversorgung der eingegrabenen Jungmuscheln. Daneben spielt die Entwässerung von Feuchtwiesen und Mooren, die Verschmutzung und der unnatürlich hohe Eintrag von Nährstoffen, zum Beispiel in Irland, eine große Rolle. In den skandinavischen Ländern stellt die Versauerung ein Problem für die Muschel und ihre Wirtsfische Bachforelle und Lachs dar. Vorträge von finnischen Kollegen machten deutlich, dass der nicht heimische Bachsaibling als Wirtsfisch ungeeignet ist. In keinem der insgesamt 23 Vorträge des internationalen Teils wurde der Fischotter als Gefährdungsursache angeführt.

Empfohlene Maßnahmen

Schritte zur Verbesserung des Lebensraumes haben absolute Priorität. Die künstliche Nachzucht ist eine gute Ergänzung, welche nur dann sinnvoll ist, wenn gleichzeitig versucht wird, mögliche Wiederansiedlungsgewässer zu untersuchen, zu beurteilen und zu sanieren. Dazu muss der Fokus auf das gesamte Einzugsgebiet gelegt und der Blick vom Flussschlauch hinweg in die angrenzenden Flächen gerichtet werden. Mögliche Quellen von schädlichen Stoffen können oft hunderte Meter vom Bach selbst entfernt liegen.



Die Fragen des Moderators bei der Eröffnung beantworteten Carl-Niklas Wentzel als Hausherr, Naturschutz-Landesrat Dr. Manfred Haimbuchner und Leiter des Naturschutzfachdienstes ÖÖ Ing. Gerald Neubacher (v.l.n.r.).

Foto: B. Gumpinger



Als konkrete Maßnahmen wurden vorgeschlagen:

- Anlage von Sandfängen
- Sanfte Umwandlung von Fichtenreinbeständen in naturnahe Auwälder (in Bereichen wo die Fichte nicht natürlich am Gewässer vorkommt)
- Verbesserung der Gewässerausstattung durch das Einbringen von Totholz und Steinblöcken
- Management der Geschiebefrachten (zum Beispiel Entfernen von Feinsediment an geeigneten Stellen)

Es ist wichtig, die gesetzten Maßnahmen laufend auf ihre Wirksamkeit zu überprüfen. Alle Vortragenden betonten die Tatsache, dass diese Projekte nicht nur der Flussperlmuschel als „Schirm-Art“ nutzen. Investitionen in den Lebensraum sind für die Fischarten, die Wasserqualität

und auch für den Hochwasserschutz nützlich.

Die lokale Bevölkerung ist am Wort

Der Schwerpunkt am dritten Tag lag auf der Einbindung der lokalen Bevölkerung. In drei Arbeitsgruppen wurden die Betroffenheit, die Wünsche und die Voraussetzungen für eine gute Zusammenarbeit abgefragt und diskutiert. Die von den Moderatoren dokumentierten Wünsche und Anregungen werden im Zuge der weiteren Bearbeitung ernst genommen. Nur durch eine kontinuierliche Einbindung der regionalen Bevölkerung können die Ziele im Schutz dieser Muschelart wirkungsvoll erzielt werden.



Wir sehen, die bei der Veranstaltung abgegebenen Wünsche und Forderungen als unseren Auftrag in der weiteren Umsetzung des oberösterreichischen Flussperlmuschelprojektes. Weitere Informationen zur Tagung (Vorträge, Ergebnisse der Arbeitsgruppen, usw.) finden Sie auf www.flussperlmuschel.at.



Die Vertreter der Landwirtschaft diskutierten über die Bewirtschaftung an den Mühlviertler Gewässern.

Foto: Büro blattfisch/D. Csar

Praktikum beim Amt der Oberösterreichischen Landesregierung

Warum ich mich für ein Praktikum beim Amt der Oberösterreichischen Landesregierung beworben habe, ist ganz einfach zu erklären. Während meines Bachelorstudiums für Landschaftsplanung und -architektur konnte ich nur einen Einblick in verschiedenste Themenfelder erlangen. Dabei war das Fachgebiet Naturschutz für mich von vorrangigem Interesse. Als ich mich auf die Suche nach einem Praktikumsplatz für den Sommer gemacht habe, war daher klar, dass die Abteilung Naturschutz dafür die richtige Adresse ist.

Vom ersten Tag an wurden meine Arbeitsaufträge umfangreich gestaltet und ausführlich erklärt. Mein Aufgabenbereich beinhaltete zum Beispiel die Verfassung verschiedenster Berichte, wie ein Informationsblatt für Uferandstreifen, Best-Practice-Beispiele des Landschaftsfonds oder die Erarbeitung eines Neuigkeiten-Briefes für Teilnehmer eines Projektes. Ebenfalls interessante und lehrreiche Erfahrungen habe

ich während diversen Außendiensten gemacht. Hier ging es großteils um Pflegeausgleichsflächen, die es zu kontrollieren galt. Des Weiteren habe ich mich während des gesamten Praktikums intensiv mit einem bestimmten Thema beschäftigt, dem Projekt „Natur am Hof“. Dabei handelt es sich im Wesentlichen um den Natur- und Artenschutz an land- und forstwirtschaftlichen Betrieben und das Darstellen der täglichen Arbeit, die diese Tätigkeit mit sich bringt. Aufgabe der Teilnehmer war, zu Beginn und Ende des Projektes, jeweils einen Fragebogen auszufüllen, welcher Fragen über die Bewirtschaftung und den Hof beinhaltete. Die Ergebnisse daraus sollen als Basis dienen, um Maßnahmen für die Erhaltung und Entwicklung der Lebensraumvielfalt zu erarbeiten. Die Aufgabe für mich bestand dabei aus Vergleichen der Fragebögen der einzelnen Teilnehmer und generellen Auswertungen, um Ergebnisse für jeden einzelnen Betrieb und für den Enderbericht zu erlangen. Die

Schwierigkeit dabei lag vorwiegend im Umfang der Datenmenge und das Herausfiltern sinnvoller Ergebnisse. Zusätzlich hatte ich auch die Möglichkeit, mich in Besprechungen einzubringen. Dadurch wurde mir vor allem das Gefühl vermittelt, zum Team zu gehören. Meine Betreuer haben sich einerseits viel Zeit genommen, mir verschiedenste Themenbereiche zu erklären und mir andererseits selbständiges Arbeiten ermöglicht.

Nach sechs lehrreichen Wochen kann ich nun mit gutem Gewissen behaupten, dass das Praktikum in der Abteilung Naturschutz eine interessante und einmalige Erfahrung und eine persönliche Bereicherung für mich war. Ich hatte vor allem die Chance, mehr über die Thematik und die verschiedenen Zuständigkeitsbereiche der Abteilung zu erfahren. Gleichzeitig hat es mir ein Fachgebiet noch näher gebracht, welches ich mir durchaus als künftiges Arbeitsfeld vorstellen könnte.



Karoline Scheba, BSc



DI Bernhard Schön
Abteilung
Naturschutz

Wir brauchen mehr Platz für unsere Fließgewässer!

Mehr als 100 Interessierte aus Österreich, Deutschland, Liechtenstein, der Schweiz und Kroatien konnten Naturschutz Landesrat Dr. Manfred Haimbuchner und Direktor Gottfried Schindlbauer bei der zweitägigen Bibertagung, Anfang Oktober im Schlossmuseum Linz, begrüßen. Am ersten Tag stand die Biologie des Bibers und die Frage, wie man mit dem erfolgreichen Rückkehrer bei uns und in unseren Nachbarstaaten umgeht, im Vordergrund. Der darauffolgende Tag wurde dem Thema Öffentlichkeitsarbeit und den unterschiedlichen Interessen von Landnutzern, Naturschutz und der allgemeinen Öffentlichkeit gewidmet. Abgerundet wurde die Veranstaltung durch eine Exkursion ins Machland in den Bezirk Perg, eine Region mit

zahlreichen Bibern sowie reichlicher Erfahrung mit Biberkonflikten.

Platz und Raum für Mensch und Biber

Was sind also nun die Schlussfolgerungen aus den vielen Vorträgen, Diskussionen und auch Gesprächen zwischendurch mit Experten, Interessierten und auch Betroffenen vor Ort? Es sind die Begriffe „Platz“ und „Raum“ auf die wir letztlich immer wieder gekommen sind. Und beinahe genau so oft wie um das Tier „Biber“ ist es in diesem Zusammenhang um den Lebensraum „Fließgewässer“ gegangen. Um einen Lebensraum, der heute als Ergebnis andauernder Intensivierungen der Land-

wirtschaft, zunehmender Inanspruchnahme von Raum für Siedlungen, Gewerbe oder Infrastruktur und nicht zuletzt der Energiewirtschaft auf ein dürftiges Stück Restnatur eingeschränkt wurde. Mit einer Vielzahl an negativen Folgen für uns Menschen: Fehlende Strukturen in unseren Gewässern bedeuten immer weniger geeigneter Lebensraum für Fische; fehlende extensiv genutzte Gewässerrandstreifen bedeuten mehr Abschwemmung von wertvollem Humus und mehr Schadstoffeintrag in Bäche und Flüsse. Und was immer weniger Raum für Fließgewässer bei Hochwasserereignissen bedeutet, das wurde heuer wieder einmal eindringlich in weiten Landesteilen unter Beweis gestellt. Der Lebensraum Fließgewässer „funktioniert“ also nicht mehr

Seite 19
Barbara Mertin,
Biberexpertin
aus Leidenschaft,
beeindruckte in
ihrem Beitrag die
Anwesenden mit
einem Stoffbiber.
Foto: J. Limberger



Die Referenten
des ersten Tages
aus Österreich,
Deutschland und
der Schweiz
berichteten
über wertvolle
Erfahrungen im
Bibermanagement
in den jeweiligen
Ländern.
Foto: J. Limberger



so, wie wir Menschen das brauchen würden. Und der Biber? Dem ist der Zustand des Gewässers ziemlich egal. Hauptsache es gibt im Umfeld genug attraktive Nahrung, wodurch Konflikte mit menschlichen Nutzern vorprogrammiert sind. Es sei denn, die vielen Appelle – nicht zuletzt unter dem Eindruck der immer öfter wiederkehrenden Hochwasserereignisse – führen dazu, dass Bächen und Flüssen mehr Platz eingeräumt wird. In der Schweiz sollen auf der Grundlage eines neuen Gewässerschutzgesetzes rund 48 Millionen Euro jährlich in ein entsprechendes Gewässer-Revitalisierungsprogramm fließen.

Mehr Platz, weniger Konflikte

Dies hätte zur Folge, dass die vielfältigen positiven Wirkungen von Biberaktivitäten einfach besser wahrnehmbar und erfahrbar würden: Etwa, dass Biberreviere zu einer höheren Artenvielfalt (Fi-

sche, Insekten, Amphibien, Vögel) beitragen und dass sie ausgleichend auf den gesamten Wasserhaushalt eines Gebietes wirken und damit einen wichtigen Puffer bei Hochwasserereignissen bilden oder umgekehrt bei Trockenperioden die Bodenfeuchtigkeit erhöhen. Beispiele dafür wurden von Referenten der Tagung eindrucksvoll dargelegt.

Sie könnten jetzt natürlich einwenden, so weit sind wir aber noch (lange) nicht! Stimmt, daher bleibt nach wie vor einiges zu tun im „Bibermanagement“ in Oberösterreich. Die Erwartungshaltung der Tagungsteilnehmer lässt sich diesbezüglich am besten mit folgenden Schlagworten beschreiben: Langfristige Strategien, kurze Reaktionszeiten bei Schäden, koordinierte Öffentlichkeitsarbeit, Anliegen der Grundbesitzer ernst nehmen, transparente Vorgangsweise, umfassende Kommunikation mit allen Beteiligten.

In diesem Sinne wollen wir weiterarbeiten – für Mensch und Biber!



TERMINE

● SOKO Winterwald – Als Fährtenleser im Naturpark Mühlviertel unterwegs

Gemeinsam machen wir uns auf, die Zeichen am Boden und im Schnee richtig zu deuten und stoßen dabei auf viele interessante, merkwürdige und lustige Naturgeschichten.

Anmeldung erforderlich im Naturparkbüro unter 07264/4655-18 oder info@naturpark-muehlviertel.at.

Treffpunkt: Dorfplatz, 4324 Rechberg

Kosten: Erwachsene Euro 7,- / Kind Euro 3,- / Familie Euro 17,-

● Wildtiere im Winter

Die Exkursion führt durch die reizvolle Winterlandschaft des Mühlviertels. Anhand der im Schnee zurückgelassenen Spuren wird die Lebensweise der Wildtiere und ihr Verhalten vorgestellt. Auch auf jagdfachliche Gesichtspunkte wie etwa die Notzeit-Fütterung im Winter wird eingegangen. Zudem werden anhand praktischer Beispiele Möglichkeiten zur Lebensraumverbesserung und Pflegemaßnahmen direkt im Gelände vorgestellt und diskutiert.

Treffpunkt: NATURA 2000, Info-

zentrum, 4262 Leopoldschlag
Anmeldung: 0664/5143548 oder nat.2000infozentrum@gmx.at

Ausrüstung: warme Kleidung, feste Schuhe, evtl. Fernglas

● 16. Linzer Baumforum – Der Altbaum

An diesem Tag stehen die Freuden und Leiden mit gereiften, alternden Bäumen auf der Tagesordnung. Vor allem das zunehmende Unbehagen bei Haftungsfragen und dessen Folgen werden im Fokus stehen. Wie weit ist es grundsätzlich noch sinnvoll, Bäume im Siedlungsraum zu erhalten und was sind unsere Möglichkeiten, hier Hilfreiches zu tun? Unter mehreren anderen Experten-vorträgen findet ein Vortrag von Dr. Martin Schwarz und Josef Limberger – Naturschutzbund Oberösterreich – über „die Bedeutung alter Bäume für den Naturschutz“ statt. Anmeldung und Details unter www.baumexperten.at/veranstaltungen.

Ort: Volkshaus Auwiesen, Wüstenrotplatz 3, 4030 Linz

28. Dezember '13
3. Jänner '14
21. Februar '14
9:30 bis 12:30 Uhr

1. Februar '14
1. März '14
9 bis 12 Uhr

28. Jänner '14
8:30 bis 16 Uhr

Ja, ich möchte etwas tun!

Ich möchte zur Rettung und Bewahrung unserer Natur beitragen und wünsche mir, in den Naturschutzbund Oberösterreich aufgenommen zu werden.

- MITGLIEDSCHAFT* € 30,-/Jahr FAMILIENMITGLIEDSCHAFT* € 36,-/Jahr FÖRDERER* € 100,-/Jahr MITGLIEDSCHAFT FÜR WENIGVERDIENENDE* € 24,-/Jahr

*ZUTREFFENDES BITTE ANKREUZEN!

Ich erkläre mein Einverständnis, dass der jährliche Mitgliedsbeitrag vom unten angeführten Konto eingezogen wird. Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des Kreditinstitutes keine Verpflichtung zur Einlösung. FALLS GEWÜNSCHT, BITTE ANKREUZEN!

Name

Geburtsdatum E-Mail

Adresse

Bankleitzahl Kontonummer

Unterschrift

BITTE
AUSREICHEND
FRANKIEREN

| naturschutzbund |
Oberösterreich

Promenade 37
A-4020 Linz

BÜCHER

Tiere der Nacht

Dietmar Nill & Bernhard Ziegler, 2013; Kosmos Verlag; 160 Seiten; 200 Farbfotos; ISBN 978-3-440-13726-0; Preis: 30,90 Euro



Wer schon immer wissen wollte, was Nächtens kreucht und fleucht, hat nun die Gelegenheit, dies anhand exzellenter Fotos des Fotografen Dietmar Nill kennen zu lernen. Ergänzt wird dieser Augenschmaus mit fundierten Texten des Biologen

Bernhard Ziegler. Für kuschelige Abend- und Nachtstunden im Winter wärmstens zu empfehlen.

Pflanzen & Tiere Micheldorfs und des Bezirkes Kirchdorf

Werner Bejvl, 2013; Landschaftspflegeverein „Bergmandl“; 264 Seiten; 550 Abbildungen; Preis: 23,50 Euro



Dieses Buch beschreibt 42 Orchideenarten, 324 Wiesen- und Alpenpflanzen, 28 Säugetiere inklusive Fledermäuse, 18 Reptilien- und Amphibienarten sowie 3 Krebsarten. Ein Anhang mit dem Titel „Natur und Landschaft um Micheldorf im Wandel der Zeit“ widmet sich unserer Kulturlandschaft, beschreibt die Veränderungen des vergangenen Jahrhunderts und dokumentiert sie mit 64 Bildern, die um 1900 in der Region aufgenommen wurden.

Das Buch ist beim Autor unter 07582/60454 oder bei den Mitgliedern des Landschaftspflegevereins sowie in diversen Geschäften des Bezirkes Kirchdorf erhältlich.

Wer war das? – Trittsiegelposter



Egal, ob Stockente, Fischotter oder Graureiher am Fluss, Rebhuhn, Feldhase oder Hermelin im Feld oder Auerhuhn, Reh oder Luchs im Wald – man kann sie alle anhand von Zeichnungen auf einen

Blick bestimmen. Unter den 60 vorgestellten Arten findet man auch die Abdrücke der Nutztiere Pferd und Rind sowie der Haustiere Katze und Hund. Das Poster kann ab sofort im Format A1 im Büro des Naturschutzbundes Oberösterreich zu einem Preis von 5,- Euro zuzüglich Versandkosten unter 0732/779279 oder oberoesterreich@naturschutzbund.at bestellt werden.

Sehr zu empfehlen ist die Homepage, www.muehlviertelnatur.at die einen online-Spurenlesekurs sowie weitere Informationen über heimische Wildtiere beinhaltet.

*Wir wünschen allen
unseren LeserInnen
und FreundInnen
der Natur
frohe Weihnachten
und ein gutes
Neues Jahr!*

EMPFÄNGER

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Informativ. Ein Magazin des Naturschutzbundes Oberösterreich](#)

Jahr/Year: 2013

Band/Volume: [72](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Informativ 72 1-20](#)